

Frauenbergsteigen

Auf der Suche nach einer vergessenen Seite der alpinen Geschichte

Anette Köhler

Seite 160:
Jeanne Immink an der Kleinen Zinne
Original-Aufnahme von Theodor Wundt
Aus: "Wanderbilder aus den Dolomiten"
Alpenvereinsbücherei

Frauen haben über Jahrhunderte hinweg als Spiegel gedient mit der magischen und köstlichen Kraft, das Bild des Mannes in doppelter Größe wiederzugeben.
Virginia Woolf, 1928

Am Anfang stand die Banalität: Frauen gehen bergsteigen. Beinahe ebenso lange schon wie Männer und im Durchschmitt ebenso gut. Was soll also die Unterscheidung Männerbergsteigen – Frauenbergsteigen? Irgendwann kamen dann die Fragen: Wo ist sie denn, unsere alpinistische Geschichte, wo sind sie, die bergsteigenden Mütter und Großmütter einer Catherine Destivelle oder Lynn Hill? Warum gibt es keine weiblichen Whympers, Purtschellers, Preußs, Düllers, Bonattis oder wie die Helden sonst noch alle heißen? Haben Frauen in den Bergen keine Geschichte gemacht? Ein paar Namen, vertraut aus alten Dolomittentagen, klangen mir noch im Ohr. Wie erstaunt hatte ich damals entdeckt, daß vor Immink, Kasnapoff, Thommasson, Eötvös oder Wiesinger weibliche Vornamen standen. Was ich von diesen Frauen kennenlernen konnte, waren ihre Toren. Das war sehr viel, und es hat noch neugieriger gemacht: Wer war diese Beatrice Thommasson, die im Jahre 1902 zusammen mit den beiden Führern Bettga und Zagonel die erste bedeutende Kletterroute in der Molada-Südwand eröffnet hat? War sie der „Kopf“ der Seilschaft wie andere bekannte Erschließler aus dieser Zeit, da auch man noch gern mit Führern ging? Oder war sie allein der „Fuß“, der dem gezögerten Weg nur folgte? Wer war diese Paula Wiesinger von der Rosenartenspitze-Ostwand oder vom Einsler-Nordfeller? Besonders geheimnisvoll und vielversprechend klangen mir die Namen Ilona und Rolanda von Eötvös im Ohr. Wie kamen zwei ungari-sche Baronessen um die Jahrhundertwende dazu, von Budapest nach Cortina zu reisen, sich dort einem Bergführer anzuschließen und mit ihm so mächtige (und auch von Männern heiß begehrte) Wände wie die Südwand der Tojana di Rozes (1901) oder der Grohmannspitze (1908) als erste zu durchsteigen? Der Weg der Neugierde führte aus den Bergen in die alpine Bücherwelt. In der Münchner Alpenvereinsbibliothek, der angeblich größten alpinen Fachbibliothek der Welt, steht ein großer, mit Tausenden von Karteikarten gefüllter Katalog. Die Namen Eötvös, Thommasson oder Wiesinger sind dort nicht verzeichnet. Im selben Haus wurde auch mit viel Fleiß eine „Personalfotografie historischer Persönlichkeiten des Alpinismus“ erarbeitet. – Stichwort Eötvös: nichts. Stichwort Thommasson: nichts. Stichwort Wiesinger: siehe Steger-Wiesinger. Die Reihe ließe sich beliebig weiter fortsetzen. Ein Schluß liegt nahe: Weder Beatrice Thommasson noch Ilona oder Rolanda von Eötvös können wirklich eigenständige „historische Persönlichkeiten des Alpinismus“ gewesen sein. Ein zweiter liegt nicht allzufern: Die Alpenvereine haben, historisch gesehen, eine Frauenleiche im Keller. Denn eines war inzwischen klar geworden: Selbst wenn Frauen alpine Geschichte gemacht haben sollten, geschrieben haben sie diese nicht. Weder Geschichte noch Geschichten. Weit und breit keine Hermine von Barth, weder eine Eugenie Lammer noch eine Erika O. Meyer, von einer Leonore Maduschka ganz zu schweigen. Und nun fingen die Fragen erst an: War mit dem „jungen Mensch im Gebirg“ vielleicht doch nur die Hälfte der Menschheit gemeint? War das andere Geschlecht zu schwach zu „Traum und Tat“, zu wenig kreativ oder einfach nur zu träge und zu faul? Und: Wenn die Geschichte des Bergsteigens nur von Männern geschrieben wurde, schreiben sie dann vielleicht nicht auch nur ihre eigene Männer-Geschichte? Ist dann vielleicht auch das Bild vom Berg, ja vom Bergsteiger und Bergsteigen selbst, allein modelliert aus den eigenen, männlichen Rippen? Wo aber liegt die weibliche Seite der Geschichte verborgen?

Eine Frage der Voraussetzungen

Die Suche führt mühsam und weglassig in die Lücken, zwischen den Zeilen, hinter den großen, magischen Spiegel. Auf diesem Weg stellt sich immer wieder und in erster Linie die Frage nach den Voraussetzungen, die das Bergsteigen hat. Denn nichts ist selbstverständlich. Und für



Et Jeanne alla Sarda Cima di Saverio.

Ein der Kleinen Zinne.

Ein der Kleinen Zinne.

Frauen gilt schon gar nicht dasselbe, was für Männer Gültigkeit hat.

Beginnen wir die Suche dort, wo auch der neuzeltliche Alpinismus begonnen hat, am höchsten Berg Europas. Nichts wird in puncto Frauenalpinismus öfter, heber und ausführlicher zitiert als die Berichte der beiden ersten Frauen auf dem Montblanc, insbesondere der von Marie Paradis, jener armen Magd, die man 1808 überredet hat, den Montblanc zu besteigen, um sie danach als monstrose Sensation zur Schau stellen zu können. Weil dieser Bericht ein so schöner und großer Spiegel der männlichen Kraft ist, soll er auch hier nicht fehlen: *Auf dem Grand-Plateau konnte ich nicht mehr weitergehen, ich war sehr krank und legte mich in den Schnee. Ich schmaufte, wie es die Hühner tun, wenn sie sehr heiß haben. Man fasste mich zu beiden Seiten unter den Armen und zog mich hinauf. ... Ich wurde gepackt, gezogen, gestoßen und endlich kamen wir oben an. Ich konnte nicht sehen, nicht atmen, nicht sprechen, sie sagten, daß es ein Jammer war, mich anzusehen.*

Niedergeschrieben hat Marie Paradis diese Bekanntnissemagd im Jahre des Herrn 1809. Das haben die pflichterfürtigen alpinen Chronisten nach Hören und Sagen für sie getan; in der Folge wurde die Aussage dann mehr oder weniger als authentisch tradiert.

Henriette d'Angerville bestieg im Jahre 1838 – 42 Jahre nach der Erstbesteigung – als erste Frau aus eigenem Antrieb den Montblanc. Was wir von ihr wissen, zeichnet nicht nur das Bild einer willensstarken Frau, es erzählt auch etwas von den Voraussetzungen der Bergsteigerei.

Im Jahre 1838 jedenfalls hatten Frauen in finanziellen Dingen noch lange nichts zu sagen, die Vormundschaft ging vom Vater auf den Ehegatten über. Einen Beruf ausüben, erwerbstätig werden, durften Frauen ebenfalls nicht – jedenfalls nicht ohne Zustimmung des Hausvorstands; und was hätte das selbstverdienete Geld auch schon genutzt, wenn nur der Herr im Haus darüber frei verfügen darf?

Henriette d'Angerville stammte – ganz anders als Marie Paradis – aus gebildetem, wohlhabenden Hause, und sie war mit ihren 44 Jahren in der (für die Bergsteigerei) glücklichen Lage, nicht mehr auf eine „gute Partie“ hoffen zu müssen – was ihr bei den Chronisten nicht nur den Beinamen „Montblanc-Bräut“ eintrug, sondern sie u. a. auch in den beneidenswertesten Zustand setzte, Kraft und Zeit zu haben: Die rasche Folge der Geburten, die Hausfrauen- und Mutterpflicht waren ihr erspart geblieben. So konnte Henriette bis ins Alter in aller Freiheit ihrer Berglust frönen. Das Oldenhorn bestieg sie angeblich noch mit 69 Jahren!

allein zu haben? So gesehen wundert es, daß Frauen damals überhaupt schon den Weg in die Berge fanden. Zumal Zeit und Geld nur die eine, äußere Seite der Bedingung sind. Die andere ist eine unsichtbare Hürde und fast noch schwieriger zu überwinden. Mit ihr stellt sich die zweite große Frage auf unserer historischen Suche. Es ist die Frage nach Selbstbewußtsein, nach Rollenidentifikation und Fremdbewußtsein: Was dachte man vom Bergsteigen, was dachte man von Frauen und wie dachten diese über sich selbst?

Das Korsett des Rollendenkens

Bergsteigen war in seinen Anfängen immer auch Reisen, Forschern und Entdecken. Es ist gewiß kein Zufall, daß der Mont Arguille genau in jenem Jahr erstmals erstiegen wurde, in dem Kolumbus die Neue Welt entdeckte. Alexander von Humboldt, Horace Bénédict de Saussure, Belsazar Hacquet de la Motte – Namen, die für die Eroberung der Berge im Namen der Wissenschaft stehen. Der zivilisierte, vernunftbegabte Mensch macht sich die Berge untertan, weil er sie besteigen, vermessen und beschreiben kann. Bergsteiger sind Forscher und Entdecker neuer Welten. Dieses Selbstverständnis findet sich beim Expeditionsobersteigen oft noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein.

Forschen, Reisen und Entdecken, hinaus in die Welt treten und in ihr wirken, das sind aber durch und durch Tätigkeiten, die in den grundlegenden Überzeugungen des 18. und 19. Jahrhunderts der Natur des Mannes zugehörig sind. Frauen hingegen wurden als naturhaftere (und das meint in erster Linie weniger vernunftbegabte) Wesen verstanden, deren abgezwirkelte Lebenswelt das eigene Heim, ihr Lebenssinn der Dienst am Mann und seinen Kindern war; wer kennt sie nicht, die berühmte Trinität von Kinder, Küche, Kirche. Diese klassische Rollenverteilung schmiedete Schiller im „Lied von der Glocke“ in mustergültige Reime, und so wurde sie in zig Lesebuchanlagen über Generationen hinweg als bürgerlicher Bildungsinhalt kanonisiert.

Wie weit die männliche Welt des Forschens und Entdeckens den Frauen entrickt war, sieht man nicht zuletzt am unterschiedlichen Bildungsangebot: Erst um 1900 wurden Frauen zum Studium zugelassen – rund 550 Jahre nachdem die ersten Universitäten gegründet worden waren. Gründe hierfür fand man(n) viele, und immer galten sie als naturbedingt. Immanuel Kant z. B. dozizierte nachhaltig „Von dem Unterschied des Erhabenen und Schönen in dem Gegenverhältnis beider Geschlechter“: *Tiefes Nächsten und eine lange fortgesetzte Betrachtung sind edel, aber schwer, und schicken sich nicht wohl für eine Person, bei der die ungezwungenen Reize nichts anderes als eine schöne Natur zeigen sollen. Mühsames Lernen oder peinliches Gütibeln, wenn es gleich ein Frauenzimmer darin hoch bringen*

sollte, vertilgen die Vorzüge, die ihrem Geschlecht eigentümlich sind ...

Jean Jacques Rousseau – jener Philosoph also, der an der ästhetischen Entdeckung der Alpen nicht ganz unbeteiligt ist – greift diesen Gedanken in „Emilie oder die Erziehung“ dankbar auf und folgert, *daß die Frau eigens geschaffen ist, um dem Mann zu gefallen. Es ist weniger zwingend notwendig, daß ihr der Mann auch seinerseits gefällt: sein Vorzug liegt in der Kraft; er gefällt allein dadurch, daß er stark ist. Ich gebe zu, daß das noch nicht das Gesetz der Liebe ist; aber es ist das Gesetz der Natur, das älter ist als die Liebe selbst.*

Daß der „Natur“ ein wenig auf die Sprünge geholten wird, zeigt sich in der Mode des beginnenden 19. Jahrhunderts. Die bürgerliche Frau wird im Korsett zurechtgeschnürt, bis sie dem Weiblichkeitsideal – zart, empfindsam und zerbrechlich – entspricht. Aus der Atemnot – das Lungenvolumen wird durch die Schürmung um etwa ein Drittel verkleinert – wird eine Jugend gemacht: Ohnmachtsanfälle sind Ausdruck der Empfindsamkeit und gehören (fast) mit zum guten Ton. Zwischen der Körper- und Bewegungserfahrung und damit auch dem Selbstbewußtsein dieser Frauen und beispielsweise einer Molly Higgins, die von der ersten Frauenbegehung (zusammen mit Barb Eastman) der „Nose“ am El Capitan erzählt: *I felt the way that I love to feel – elegant, strong, sure as a cat and fast, liegen noch Welten.*

Im 19. Jahrhundert war zudem die Meinung weit verbreitet, daß jede Art von sportlicher Bewegung der Gesundheit – und das hieß vor allem der Gebärfähigkeit – der Frau abträglich sei und überdies zu einer „Verminderung der Liebe zum stillen, häuslichen Wirken“ führe – also letztendlich die Frau am Fräusen hindere. So mußten Frauen zunächst einmal das Korsett des vorherrschenden (Kollen-)Denkens knacken, ja vielleicht bewußt den „Weiblichkeitsverlust“ riskieren, bevor sie trotz Korsett und Krimoline in die Berge aufgebroschen sind.

Obwohl es Mitte des 19. Jahrhunderts bereits wichtige Ansätze zur Reformierung der Kleiderordnung gab, war es für eine anständige Frau völlig undenkbar, sich Hosen anzuziehen. Als Amalie Bloomer 1851 ihr als Bloomer-Kleid bekanntgewordenes Hosenskostüm in London präsentierterte, sah sie sich nicht nur dem öffentlichen Spott preisgegeben, sie wurde auch des Anschlags auf Sittlichkeit und öffentliche Ordnung bezichtigt. Die Gefahr war klar erkannt: Wer die Hosen anhat, hat die Macht. Das Bloomer-Kleid mit seinen weiten Pumphosen und der langen, bis zu den Knien reichenden, taillierten Bluse erinnert übrigens sehr an die Tracht, die angeblich die mutige Henriette d'Angerville im Jahre 1838 für ihre Expedition zum Montblanc wählte. Es konnte sich jedoch vorerst nicht durchsetzen, der Moralkodex war noch zu festgeschrieben, und das Tragen von Hosen – und wenn sie auch noch so rockähnlich waren – galt als sittenwidrig und sehr obszön.

Aus dem Schatten der Anonymität

Die Frauen, allen voran die Engländerinnen, wußten sich indes zu helfen und gründeten ihre eigenen alpinen Vereine: Im Jahre 1907 rief Elisabeth Hawkins-Whitbread den „Ladies Alpine Club“ ins Leben. Allzuwenig Frauen können es also gar nicht gewesen sein, die das Interesse an den Bergen miteinander teilten. Miss Hawkins-Whitbread leistete im übrigen – wie überhaupt die Engländerinnen (Mary Isabella Stratton gelang 1876 die erste Winterbesteigung) bis in die Mitte dieses Jahrhunderts mänerbühdend unter sich.

Die Ehrenmitgliedschaft im englischen Alpine Club verliehen – das Fräuchen indes blieb vor der Tür; die ehrenwerten Gesellschaft ihr die Mitgliedschaft. Dem englischen Alpine Club, dem ältesten und exklusivsten alpinen Verein, eiferten in dieser Hinsicht viele der anderen, nun rasch entstehenden nationalen Bergsteigervereine nach: Weder der österreichische noch der Schweizer oder italienische Alpenclub ließ die Mitgliedschaft von Frauen zu; nur der deutsche Alpenverein räumte den Ehren der Mitglieder eine bescheidene Nebenrolle ein. Diese Restriktionen bedeuteten nicht nur Ausschluß aus der Bergsteigergesellschaft, sondern vor allem von Information, alpiner Ausbildung – und letztendlich eben auch aus den Annalen. Die meisten dieser Clubs blieben bis in die Mitte dieses Jahrhunderts mänerbühdend unter sich.

gung des Montblancs) - in Sachen Winteralpinismus wahre Pionierarbeit: Ihr Buch "The High Alps in Winter" war das erste Buch über Winterbergsteigen und zudem das erste Bergbuch einer Frau.

Wenn das keine Zäsur in der Geschichte ist: Eine Frau tritt aus dem Schatten der Anonymität und ist so frei und selbstbewußt, unter dem eigenen Namen ein Buch über die bis dato völlig unbekanntem Disziplin des Winterbergsteigens zu publizieren. Selbstverständlich war das bei Aureo Dupin es nicht, unter eigenem Namen ans Licht der Öffentlichkeit zu treten. Mit dem männlichen Pseudonym George Sand ist sie berühmt geworden (und hat unter diesem Namen übrigens auch im ersten Jahrbuch des Club Alpin Francais einen Beitrag über die Auvergne veröffentlicht).

Doch bald war auch hier der Bann gebrochen, und immer mehr Frauen wagten es, über ihre Abenteuer, Reisen und Entdeckungen zu berichten. Die faszinierende Gestalt Alexandra David Neels, die sich schwor, *dass ich allen Hindernissen zum Trotz Lhasa erreichen und zeigen würde, was der Wille einer Frau vermag* (und der dies auch tatsächlich als erste westliche Frau gelang) ist inzwischen wieder relativ bekannt geworden. Mabel Rickmers war in der Reihe der schrittweise lernenden Pionierinnen zu nennen und natürlich die Amerikanerin Fanny Bullock-Workman, die zusammen mit ihrem Mann in den Jahren zwischen 1899 und 1912 sieben große Expeditionen durchführte und in mehreren Büchern über ihre Erlebnisse und Forschungen im Himalaya berichtete. Die 47jährige bestieg im Jahre 1906 den knapp 7000 m hohen Pinnacle Peak - ein Höhepunktkord, der drei Jahrzehnte lang von keiner anderen Frau überboten werden konnte. Der exklusive, nach dem Ersten Weltkrieg speziell für Frauenselbstschafften gegründete Pinnacle Club erinnert mit seinem Namen an diese Leistung. Fanny Bullock-Workman dürfte übrigens keinen geringen Anteil daran haben, daß die Damenhosen Verbreitung fanden - sie war eine der ersten Frauen, die das Fahrrad als modernes Reisemittel entdeckten (eine Radtour führte sie durch Spanien, eine andere 16 000 Meilen quer durch Ceylon, Indien und Java). Beim noch jungen Radsport hatte man nämlich schnell erkannt (und anerkannt!), wie unpraktisch und gefährlich lange Röcke sind. Nicht zuletzt durch die Radfahrerinnen wurde die Hose als Sportbekleidung für Damen allmählich gesellschaftsfähig.

Eine der bunt schillerndsten und außergewöhnlichsten Frauengestalten der Jahrhundertwende ist die Engländerin Gertrude Bell. 1868 geboren, wuchs sie unter allerbesten Bedingungen auf: Sie hatte Geld, eine ausgezeichnete schulische und wissenschaftliche Ausbildung und Zugang zu den feinsten Kreisen der Gesellschaft. Kaum 20jährig war sie eigentlich nur noch unterwegs, bevorzugt im Mittel- und Fern Osten, den sie auf oft jahrelangen Reisen durchstreifte und erforschte. Ihre außergewöhnlichen Kennt-

Seite 165: "Frau Mabel Rickmers (Wien) im Bergkostüm"; umrahmt von Bergsteigerinnen ihrer Zeit. Alle Abbildungen auf den Seiten 165-167 aus einem Beitrag von Mabel Wundt "Berühmte Bergsteigerinnen" in: Die Woche, Berlin 1901 (Alpenvereinsbücherei)

nisse der Verhältnisse dort beförderten sie später in den diplomatischen Diensten ihrer Majestät. Zwischen 1893 und der Jahrhundertwende war die abenteuerlustige, unverheiratete gebildete Lady auch häufig in den Alpen unterwegs, wo ihr zahlreiche Erstbegehungen gelangen (u. a. in den Engelhörnern und ein Versuch in der NO-Wand des Finsteraarhorns, wo sie ein 56-Stunden-Bitvak überlebte); die Gertudspitze erinnert heute noch an sie.

Es ist erstaunlich, daß gerade die Engländerinnen während des engen Moralikorssets des Viktorianismus sich mit den Bergen die Welt erobern konnten und auch noch wagten, darüber zu berichten. In einer Zeit, in der Queen Victoria die "nackten" Beine ihres Hügel verhüllten ließ, um sich und den ihren diesen anstößigen Anblick zu ersparen, legte eine Lucy Walker die Krimoline hinter einem Felsen ab und kletterte im roten, knöchelhohen Untertrock aufs Matteredhorn, eine Fanny Bullock-Workman radelte mit wehenden Puderhosen um die halbe Welt, und Gertrude Bell lehrte den Museen den Respekt vor dem weiblichen Geschlecht. Was auf den ersten Blick so paradox erscheint, hat dennoch manche Gründe. England hat eine höchst eigenständige demokratische Geschichte - gerade auch hinsichtlich der Frauenbewegung - das Denken des Großbürgertums hat durch Impressionismus und Handelskolonien einen anderen "Weltgehalt" und daher sicher auch eine andere Lust am Fremdzusammen mit ihrem Mann in den Jahren zwischen 1899 im Himalaya berichtete. Die 47jährige bestieg im Jahre 1906 den knapp 7000 m hohen Pinnacle Peak - ein Höhepunktkord, der drei Jahrzehnte lang von keiner anderen Frau überboten werden konnte. Der exklusive, nach dem Ersten Weltkrieg speziell für Frauenselbstschafften gegründete Pinnacle Club erinnert mit seinem Namen an diese Leistung. Fanny Bullock-Workman dürfte übrigens keinen geringen Anteil daran haben, daß die Damenhosen Verbreitung fanden - sie war eine der ersten Frauen, die das Fahrrad als modernes Reisemittel entdeckten (eine Radtour führte sie durch Spanien, eine andere 16 000 Meilen quer durch Ceylon, Indien und Java). Beim noch jungen Radsport hatte man nämlich schnell erkannt (und anerkannt!), wie unpraktisch und gefährlich lange Röcke sind. Nicht zuletzt durch die Radfahrerinnen wurde die Hose als Sportbekleidung für Damen allmählich gesellschaftsfähig.

Das Dilemma des Rollenspatags

All die genannten Damen haben sich gegen die Norm, fürs "Anders-Sein" entschieden und damit weitgehend auf die Erfüllung ihrer "normalen" gesellschaftlichen Rolle verzichtet. Es kommt sicher nicht von ungefähr, daß diese Frauen ihren neuen Lebensmittelpunkt und ihr Selbstbewußtsein gerade im räumlichen wie kulturellen Fremdsein fanden. Gertrude Bell distanzierte sich sogar so weit von ihrem eigenen Geschlecht (dem sie sich überlegen und daher nicht zugehörig fühlte), daß sie es nur mit dieser Haltung der Distanz entgegen die Bergpionierinnen dem Dilemma, ganz "Frau" zu sein und trotzdem ihren "Mann" zu stehen. Denn dieser Rollenspatag ist bei der weiblichen Helma Schimke ist eine der wenigen, die es wagte, den Konflikt zu schildern, in dem sie sich, eingezwängt zwischen der Erwartung der Umwelt und der eige-



Frl. Emilie Wernner (Zerlin).



Frau Schmibler-Gittel (München).



Frau Ljerina Simoch (Wraz).



Frau Anna Morflet (Prag).



Frau Comt Zorffelt (Bogen).



Frau Theuer-Blanz (Mittern).



Frl. Cecil v. Gitter (Ginsbrudt).



Frl. Zina Mladinsk (Zerlin).



Frau Mabel Rickmers (Wien) im Bergkostüm. Photographische Aufnahme.



Frl. Eylene Zünge (Wien).



Frl. Paula Mladinsk (Zerlin).



Frau Emilie Wernner (Zerlin).



Frau Schmibler-Gittel (München).



Frau Ljerina Simoch (Wraz).



Frau Anna Morflet (Prag).



Frau Comt Zorffelt (Bogen).



Frau Gertrude Bell (Wien).



Frau Helma Schimke (Königsberg).



Frau Emma Staud (Königsberg).



Frau Zina Mladinsk (Zerlin).



Frau Gertrude Bell (Wien).



Oben: „Eine steile Kletterpartie: Senkrecht an der Felswand aufwärts!“ Seite 167 unten: „Frau Aurora Herzberg und Tochter inmitten ihrer Führerinnen“

nen Glücksschnusucht, nach der Geburt ihres ersten Kindes bestand: Das überströmende Glücksgefühl, Mutter zu sein, war jedoch überschattet von einer Seelennot, die ich zu jedem anderen Zeitpunkt leichter ertragen hätte, als gerade jetzt ... wie viele Nächte habe ich mich herumgequält mit den für mich fast lebensentscheidenden Fragen: „Soll ich, darf ich – kann ich – muß ich in die Berge gehen?“ – Sie ging weiter extrem klettern und gab nicht denen recht, die in den bürgerlichen Stuben hocken und mit den Fingern auf mich zeigen. Im Gegenteil: In diesen Momenten, in denen ich endlich wieder einmal keinen Boden unter den Füßen habe, spüre ich, daß ich den Boden damit wieder gewonnen habe!

Bergsteigen, und das ist vielleicht der wesentlichste Unterchied zur männlichen Bergsteigerei, war und ist für viele Frauen verbunden mit einem Prozeß des Bewußtwerdens ihrer eigenen Geschlechterrolle, es ermöglicht ein Spiel mit fremd-werden-können und damit nicht zuletzt das Erlangen eines neuen, eigenen Selbstverständnisses und Selbstbewußtseins. Oder, wie es vor mehr als 30 Jahren die damals 70-jährige Cenzi Sild bemerkte: Für uns Frauen ist nicht der Berg selbst das Schwere, sondern was sich um ihn herum baut und sich gegen uns stellt. Niemand kann uns helfen, diese Widerstände zu überwinden. ... Doch das war zu meiner Zeit noch schlimmer als heute ... Wichtig ist ja nur das eine: Das zu leben, was man ist ...

Eleonore Noll-Hasenclever war eine der wenigen Frauen, die mit den verschiedenen Kollenewartungen scheinbar kaum Probleme hatte. Die deutsche Vorzeige-Alpinistin der Jahrhundertwende, die sogar als „la premiére alpiniste du monde“ bezeichnet wurde, wurde von ihren bergsteigenden Zeitgenossen offenbar ohne große Vorbehalte als gleichwertige Tourenpartnerin akzeptiert, ja sie ist sogar eine der wenigen Frauen, die die Ehrenmitgliedschaft des Österreichischen Alpenvereins erhalten haben. Frau Noll-Hasenclever gehört zu der Sorte Bergsteigerinnen, für die die sportliche Leistung stets im Vordergrund stand und die von Jugend an das Bergsteigen mit großer Selbstverständlichkeit betrieb und zu ihrem Leben rechnete. Bergsteigen war ein, wenn nicht der wesentliche Teil ihres Lebens; als jugendliche notierte sie in ihr Tagebuch: *Die Berge und ich, wir sind doch eins. Vielleicht lag es an dieser inneren Sicherheit, an dieser Selbstgewißheit, daß man(n) ihr meist mit dem nötigen Respekt begegnete.* Es ist auffällig, daß Bergsteigerinnen der Jahrhundertwende scheinbar oft mit größerer Selbstverständlichkeit in ihrer „Ausnahmernote“ akzeptiert und respektiert wurden als in vermeintlich moderneren Zeiten. Nur auf den ersten Blick paradox erscheint das Phänomen, daß genau in jener Zeit, in der das männlich-herbe, von den Strapazen gezeichnete „Nordwandgesicht“ zum bergsteigerischen Identifikationsmuster gerät, auch eine neue Kulturviensung des Weiblichen stattfindet. Man zeigt sich gerne sehr modern und liberal, wenn man erklärt, daß die extremen Frauen, die sogenannten „Sestogradistinnen“, alle-



„Die Bergsteigerin auf der Höhe: Schwierige Gratkletterei bei Trato!“

len Jahre und Jahrzehnte vorher in dieser Hinsicht nichts gewesen wäre. Daß eine „Frauenbegehung“ keinen sportlichen Wert an sich darstellt (und diesen schalen Beigeschmack bekam das Wort), sondern daß es dabei, genau wie bei den Männern, in erster Linie auf das „Wie“ ankommt, war den sportlichen Bergsteigerinnen schon immer bewußt. Es waren nicht sehr viele, die die Führung übernahmen oder ganz als Frauenselbständig gingen. Um so Voraussetzung der Selbständigkeit hat das Wort von der Frauenbegehung auch seine sportliche Berechtigung. Schließlich gibt es in jeder Disziplin eine Wertung getrennt nach Damen und nach Herren. Die Sache mit der Selbständigkeit war den Herren allerdings von je her sehr suspekt. Selbst die allseits beliebte und international anerkannte Eleonore Noll-Hasenclever bekam Ärger mit den Saaser Bergführern, als sie eine junge Ärztin einst allein aufs Laggin- und Fleischhorn führen wollte. Die Führer wollten dies in jedem Fall vereiteln und zerschnitten kurzerhand Eleonores Seile. Aber „das Gamstli“ blieb unbeirrt, und schlaun war sie sowieso – sie hatte Ersatzseile mit!

samt auch bildnüssche „Mädels“, treusorgende Ehefrauen und liebevolle Mütter sind. Auch die Frauen selbst sehen sich in dieser Zeit viel häufiger veranlaßt, ihr Handeln zu begründen, gar zu entschuldigenden oder ihre Weiblichkeit hervorzukehren. Bezeichnend für diese Entwicklung ist die Selbst einschätzung einer der bekanntesten „Sestogradistinnen“ jener Zeit. Sonia Livanos erklärt, zum Thema Frauenbergsteigen befragt: *Die großen Leidenschaften sind im Manne. Ich möchte nicht näher auf die weibliche Psychologie eingehen, aber man muß doch zugeben, daß sowohl auf dem Gebiet der Kunst und der Wissenschaft als auch in der Mode und sogar in der Küche die Männer die großen schöpferischen Geister sind. Das gleiche gilt auf dem Gebiet des Bergsteigens: Es gibt bis heute keine Frau, die man als große Bergsteigerin im wirklichen Sinne des Wortes bezeichnen könnte. Es liegt nicht in der Natur der Frau für eine Sache zu leben. Die Frau lebt für jemanden. Sie gibt sich, sie schöpft nicht und findet nicht. Ihre Rolle ist keineswegs zweitrangig, sie ist lediglich verschieden, ja notwendig.* Eine Meinung, die einem bekannt vor kommt. Richtig: Das erinnert an Rousseau, und der ist schon seit fast 200 Jahren begraben. Insofern ist dies vielleicht auch ein Beispiel dafür, wie durch jahrhundertelange Einübung die Vorstellung von weiblicher „Natur“ kultiviert werden kann.

Die Sache mit der Damentour Es ist die Blütezeit des hakenstechnischen Kletterns, als man das Schlagwort von der „Damenbegehung“ völlig geschichtslos neu erfindet, gerade so, als wenn all die vie-



Familie und Alpenverein

Zukunft oder Auslaufmodell?

Claus Faber

Die Alpenvereine zählen im Alter von deutlich über hundert Jahren nicht nur zu den ältesten, sondern auch zu den traditionsreichsten Vereinen des deutschen Sprachraums. Viele Begriffe werden mit ihnen verbunden: Naturerlebnis, Ausgleich zum Alltag, Wohlbefinden, unversehrte Umwelt. Alles freundliche Begriffe, auf denen gut zu bauen ist. Die Mitglieder suchen im Verein die Möglichkeit, die Schönheit der Berge zu erleben, Gesellschaft zu finden, Partner¹ für Aktivitäten wie Klettern und Bergsteigen zu finden, die alleine nicht möglich oder nicht attraktiv sind. Sie suchen nach dem verlorengegangenen Kontakt mit der Natur, die uns umgibt, ernährt, erhält und nach Möglichkeit besetzt, was wir ihr an Mist überlassen; mit der Natur, von der wir in unserer Welt der Straßen, Betonilos und Computer immer weniger spüren. Über den Alpenverein schlagen wir wieder Wurzel. Bergsteigen ist kein Sport, sagte mir einmal ein Freund. Er hat recht, finde ich. Bergsteigen ist eine Lebensinstellung; die Einstellung, das Leben über Natur, Bewegung, über große Eindrücke und kleine Schönheiten, über Höhen und Tiefs zu erleben. Nichtsdestoweniger erleben Alpenvereinsmitglieder, die im Vergleich zu anderen zu den treuesten gehören und im Regelfall jahrzehntelang dem Verein angehören,² einen selbstamen Bruch: Mit der Kinder- und Jugendgruppe findet der junge Mensch zunächst in das Erlebnis Berg hinein und lernt oft sehr leistungsbezogene Sportarten kennen. Dann ist plötzlich Schluss: Die Familie ruft und läßt Zeit nur noch für einen wehmütvollen Blick auf die Farbbilder, die den Papa an der Schlüsselstelle der Dachstein-Südwand zeigen. Sobald die Sproßlinge "gefährlich" sind, erwacht der unterdrückte Virus erneut³ und ohne Rücksicht auf Höhen, wo sie vielleicht noch gar nicht hinwollen. Und ist der Nachwuchs erst "groß" genug, ist endlich wieder "Eigen-Aktivität" angesagt.

Muß das so sein? Wieso hat sich der Alpenverein in seiner langen Geschichte mit der Bedeutung der Familie so wenig auseinandergesetzt, daß der Begriff für ihn beinahe ein Novum darstellt? Die Zeitspanne, die der Familie im Leben eines Mitgliedes gehört, ist im Verein weitgehend eine verlorene.



Foto: Adolf Mahrer

³Sobald die Sproßlinge "gefährlich" sind, erwacht der unterdrückte Virus erneut

(Combin) waren vor der Jahrhundertwende vor allem Catherine Richardson und Mary Pailion als Frauenseilschaft noch mit heimischen Führern, letztere vor allem mit Emile Rey und Jean Baptiste Bich). Die Damen Richardson und Pailion verdienen besonderes Interesse, weil sie nicht nur eine Seil-, sondern auch eine Lebensgemeinschaft "Damenklettere" bemerkte er, der sehr häufig mit "Damen", vor allem mit Emmy Eisenberg, klettern ging; Gerade auf Klettertouren zeigt sich so manches vom Wesen der Frau: Die Sehnsucht, besigt zu werden, die Freude, einer übermächtigen Gewalt zu erliegen, Dinge zu unternehmen, die sie weder leisten noch auch verantworten können... Der Führende aber hat auch seine Freude daran, anderen Erlebnisse zu bieten, die sie allein nicht erleben könnten. Die Freude an der Führung gehört zu den schönsten des Bergsteigens... – Eine Freude, die man den Frauen lieber vorenthält. Sonst hätte ja vielleicht auch einangiger zitiert Spiegel keine allzu großen Wunder mehr gewirkt.

Paul Preuß ist mit seiner Meinung nicht allein gewesen, sonst könnte uns sicher auch Hanne Franz, die Seil- und Lebensgefährtin von Hans Dülfer – Preuß' vermeintliche Antipoden –, einen anderen Einblick in ihr Kletterleben geben: Auf dem Strippenhock, dort saß die "Firma", wie ich sie scherzweise immer nannte, Dülfer und Schaarschmidt, und ich war, stille Teilhaberin⁴. Wehe mir, wenn ich einmal der Konkurrenz anschlös. Und wie nett war es, wenn ich einen besonders kühnen Wunsch wagte, und es wurde erst im hohen Rat erwogen, ob das Fränzchen auch fähig wäre, eine derartige Tour selbständig zu machen... Oft nur durfte ich diese "stille Teilhaberschaft" am Bergsteigen hatten. Andere Frauen mit anderen persönlichen wie gesellschaftlichen Ausgangspositionen und anderen finanziellen Mitteln längst schon gründlich satt.

Die Amerikanerin Miriam O'Brien-Underhill erkannte bald, ähnlich wie Paul Preuß, aber wohl nicht ganz in seinem Sinne: ...that the person who invariably climbs behind a good leader, guide or amateur, may never really learn mountaineering at all and in any case enjoys only a part of all the varied delights and rewards of climbing... Und sie hat sich ihren eigenen Keim darauf gemacht: I saw no reason, why women, ipso facto, should be incapable of leading a good climb. The had, as a matter of fact, already done so, on some few scattered occasions. But why not make it a regular thing, on the usual climbs of the day?

Der Spiegel war zersprungen

die Seckener Bergführer nicht verzeihen konnten, daß sie den Preußfuß führte. Solange Frauen am Seil brav hinterherstiegen, war die Männerwelt in Ordnung, und das nicht nur bei heimischen Führern.

Auch für den berühmten Freikletterpapa Paul Preuß hörte der Spaß mit den Damen beim Vorstieg auf. In seinen beliebten und vielzitierten satirischen Beiträgen zur "Damenklettere" bemerkte er, der sehr häufig mit "Damen", vor allem mit Emmy Eisenberg, klettern ging; Gerade auf Klettertouren zeigt sich so manches vom Wesen der Frau: Die Sehnsucht, besigt zu werden, die Freude, einer übermächtigen Gewalt zu erliegen, Dinge zu unternehmen, die sie weder leisten noch auch verantworten können... Der Führende aber hat auch seine Freude daran, anderen Erlebnisse zu bieten, die sie allein nicht erleben könnten. Die Freude an der Führung gehört zu den schönsten des Bergsteigens... – Eine Freude, die man den Frauen lieber vorenthält. Sonst hätte ja vielleicht auch einangiger zitiert Spiegel keine allzu großen Wunder mehr gewirkt.

Paul Preuß ist mit seiner Meinung nicht allein gewesen, sonst könnte uns sicher auch Hanne Franz, die Seil- und Lebensgefährtin von Hans Dülfer – Preuß' vermeintliche Antipoden –, einen anderen Einblick in ihr Kletterleben geben: Auf dem Strippenhock, dort saß die "Firma", wie ich sie scherzweise immer nannte, Dülfer und Schaarschmidt, und ich war, stille Teilhaberin⁴. Wehe mir, wenn ich einmal der Konkurrenz anschlös. Und wie nett war es, wenn ich einen besonders kühnen Wunsch wagte, und es wurde erst im hohen Rat erwogen, ob das Fränzchen auch fähig wäre, eine derartige Tour selbständig zu machen... Oft nur durfte ich diese "stille Teilhaberschaft" am Bergsteigen hatten. Andere Frauen mit anderen persönlichen wie gesellschaftlichen Ausgangspositionen und anderen finanziellen Mitteln längst schon gründlich satt.

Die Amerikanerin Miriam O'Brien-Underhill erkannte bald, ähnlich wie Paul Preuß, aber wohl nicht ganz in seinem Sinne: ...that the person who invariably climbs behind a good leader, guide or amateur, may never really learn mountaineering at all and in any case enjoys only a part of all the varied delights and rewards of climbing... Und sie hat sich ihren eigenen Keim darauf gemacht: I saw no reason, why women, ipso facto, should be incapable of leading a good climb. The had, as a matter of fact, already done so, on some few scattered occasions. But why not make it a regular thing, on the usual climbs of the day?

Der Spiegel war zersprungen

BERG 95

Alpenvereinsjahrbuch

(„Zeitschrift“ Band 119)

Redaktionsbeirat:

Josef Klenner, DAV
Prof. Dr. Christian Smekal, ÖAV
Luis Vonmetz, AVS
Walter Klier

Redaktion:

Marianne und Elmar Landes

Deutscher Bergbund

Otto-Rudolf-Straße 12

60328 Frankfurt

Tel. 069/76 70 02 81

Herausgegeben vom
Deutschen und Österreichischen Alpenverein
und vom Alpenverein Südtirol
München, Innsbruck, Bozen

A 7-132.81

Schutzumschlag (Titel): In der Heim-
statt des Alpinismus; Blick aus der Dru-
westwand über die Flamme de Pierre
hinweg auf das dunkle Gestüpp der
Aiguilles von Chamontix; darüber sich
wölbend das Massiv des Montblanc.
Von links: Tour Ronde, Aiguille Blanche
de Peutery, Montblanc (darunter Mont
Maudit und Montblanc du Tacul); vom
Gipfel nach rechts über den Dôme de
Götter absinkend: der Bosses-Grat.

Foto: Thomas Holzmann

Vorsatz und Hinterer Vorsatz: Leben
am Brenner heißt für die Betroffenen
auch „Leben am Auspuff Europas“. Ein
Thema, das Walthar Dorfmann bereits
in „Berg '94“ behandelt hat.

Fotos: Jürgen Winkler

Seite 1: Die Brennerberge sind auch ein
Dorado für Skifahrer und Skitouren-
geber. Am Niedereberberg im Obernberg-
tal/Stubaier Alpen. Im Hintergrund
von links: Kaserer, Ölperer, Fußstein,
Schrammacher, Hohe Wand, Kraxen-
trager.

Foto: Reinold Leitner

Doppelseite 4/5: Die Berge Patagoniens
– hier die Torres del Paine – scheinen als
Ziel auch für die Alpinisten Europas im-
mer begehrter zu werden.

Foto: Horst Heller

ISSN 0179-1419 ISBN 3-7633-8058-2
Nachdrucke, auch auszugsweise, aus
diesem Jahrbuch sind nur mit vorheri-
ger Genehmigung durch die Heraus-
geber gestattet. Alle Rechte bezüglich
Beilagen und Übersetzungen bleiben
vorbehalten. Die Verfasser tragen die
Verantwortung für Form und Inhalt
ihrer Angaben.

Dieses Buch ist auf chlorfrei

geblichem Papier gedruckt.
Drucktechnische Gesamtleitung:
Franzis-Druck GmbH, Karlstraße 35,
D-80333 München

Alleinvertieb für Wiederverkäufer

in Deutschland:

Bergverlag Rudolf Rother GmbH,

Haidgraben 3,

85521 Ottobrunn,

in Österreich: Freytag & Berndt,

Schottenfeldgasse 62, A-1071 Wien

Inhalt

169	<i>Claus Faber:</i> Familie und Alpenverein Zukunft oder Auslaufmodell? <i>Peter Donatsch:</i> Von der Natur des Steinbocks Über Pater Placidus a Spescha <i>Hans Steinhilber:</i> Ins Gerede gekommen Ein Plädoyer für das Bergrad <i>Christof Stiebler:</i> Alternative zu unseren Alpen? Berg- und Kulturwanderungen in Lägurien
177	Kunst/Kultur
205	<i>Christian Smekal:</i> Beidseits des Erfabaren Berge im Surrealismus <i>Wilfried Schwedler</i> Campagnards und Montagnards Schriftsteller im Gebirge <i>Helmut Zebhauser:</i> Heimat – Wehmutsbegriff oder Utopie? <i>Achim Fasold:</i> In dünner Luft Die alpine Literatur aus der Sicht eines kletternen Independent-Alpinverlegers <i>Elmar Landes:</i> Zurück zum Anaphabentium? Vom (Berg-)Blatt- und Büchermachen zur Frage, ob Schrift auch künftig ein „Biotop“ in der „Medienlandschaft“ haben wird
225	Naturutz und Naturschutz
249	<i>Lutz Hermann Kreuzer</i> Wie von Gottes Hand Die zweite Vertreibung aus dem Garten Eden <i>Nicholas Matländer</i> In der Stille des Sturms Der Beitrag des Kletterns und Bergsteigens zur Persönlichkeitsentwicklung <i>Heinz Jungner:</i> Die gekaufte Königin Zum Erwerb des Grundstücks „Nr. 1423“ Hochalm <i>Willi Schwenkmeier:</i> Zurück zu den Wurzeln Von der Renaissance des „alten Lebens“
257	Anhang/Sicherheit am Berg
289	<i>Pit Schubert:</i> Die europäische Einigung am Beispiel der Normung der Eisausrüstung Eisgeräte, Stiegeisen und Bissicherungsmittel
	Kartenbeilage AV-Karte Blatt 31/3 „Brennerberge“ 1:50 000

9	<i>Walter Klier:</i> Über den Brenner Berichte aus alter und neuer Zeit <i>Franz-Heinz Hye:</i> Mehr Klammer als Grenze Der Brenner und seine Stellung in der Geschichte Tirols
15	Kartengebiet Brennerberge
23	<i>Berni Lammer:</i> Der geologische Knoten von Sterzing Über die verzwickte Geologie der Brennerberge <i>Walther Dorfmann:</i> Von Bremsbergen und Silbergassen Die Erz-Bergreviere im Brennergebiet <i>Walter Klier:</i> Karge Täler, grüne Kämme, morsche Zinnen Bergsteigen im Brennergebiet <i>Andreas Orgler:</i> Berge im Surrealismus Berge brauchen keine Menschen Abenteuerklettereien nahe dem Brennerpaß
33	Alpinismus – Sportklettern/Expeditionen
65	<i>Malte Koepf/Robert Jasper:</i> Wo soll das alles enden? Ein Versuch zum Stand der Dinge im extremen Alpinismus <i>Richard Goedeke:</i> Der Riesenfeller in die Sonne Erste Begehung des direkten Nordwestpfellers am Lanzkofel <i>Stefan Glowacz:</i> Zurück zu den Ursprüngen Zwischenbilanz einer erfolgreichen Kletterkarriere <i>Horst Heller:</i> Kaukasus reditvius? Plädoyer für die Wiederentdeckung eines großen Gebirges
103	<i>Günter Jung:</i> Auf den Spuren Rickmer-Rickmers Deutsche Beiträge zur bergsteigerischen und wissenschaftlichen Erschließung des Pamir <i>Berni Arnold:</i> Auf der Treppe zum Himmel Erbnisse in Patagonien-Brasilien-Venezuela <i>Gottlieb Braun-Elwert:</i> Im Rachen des Drachen Eine Winterbesteigung des Cerro Fritz Roy im Juni 1993 <i>Tom Dauer:</i> Träume, um weiterzuleben Eine Art Nachruf – zur Ögre-Expedition 1993 <i>Dieter Eisner:</i> Alpinismus international Bedeutende Unternehmungen 1993
115	Bergsteigen/Bergsteigergeschichte
129	<i>Anette Köhler:</i> Frauenbergsteigen Auf der Suche nach einer vergessenen Seite der alpinen Geschichte
149	161



Foto: Landesfremdenverkehrsverband Vorarlberg

Ernst Hemingway
(zweiter von links) im
Winter 1925/26
auf Skitour in der
Silvretta (Montafon);
die anderen Personen
sind (von links):
Frl. Basler (Hotelsekretärin),
Hemingways Dichter-
freund John Dos Passos
und Freund Gerald Murphy
(Zum Beitrag von
Dr. Wilfried Schwedler
Seite 215-224)